

der Projekt-Homepage und des Printmaterials waren Careleaver einbezogen. Aktuell geht es gemeinsam mit Careleavern um die Erstellung von Material für die Fachpraxis und um jugendpolitische Forderungen an die Politik. Wir tun dies mit dem Ziel, Chancengerechtigkeit zu schaffen, die Übergänge aus der Jugendhilfe in das eigenständige Leben zu optimieren und die Lebenssituation der Careleaver in Deutschland nachhaltig zu verbessern.

Corinna Schmechel

Stipendiatin im Promotionsprogramm „Kulturen der Partizipation“ der Universität Oldenburg

Nach meinem BA-Studium der Soziologie und Erziehungswissenschaft in Potsdam, in welchem ich mich bereits auf den Schwerpunkt der Geschlechtersoziologie und Bedeutung von Gender in pädagogischen Situationen spezialisiert hatte, habe ich 2010 mein MA-Studium der Gender Studies an der HU angetreten.

Zu der damaligen Zeit lag mein inhaltlicher Fokus auf Wissenschaftsgeschichte, speziell auf der der Disziplinen Psychiatrie und Psychologie und der Einschreibung und Hervorbringung von Vergeschlechtlichungen in und durch diese. Diesen Schwerpunkt habe ich auch während der ersten Hälfte meines Gender-Studies-Studiums verfolgt und dazu auch ein zweisemestriges Projektutorium durchgeführt. Die Möglichkeit dadurch bereits im Studium Lehrerfahrungen zu machen, hat mich bereichert und darin bestärkt, eine berufliche Perspektive im Wissenschaftsbereich anzuvisieren. Inhaltlich konzentrierte ich mich allerdings im Verlaufe der Zeit vermehrt auf Fragen der Körpernormierung und -politiken. Beide Schwerpunkte – (Psycho)Pathologisierungsprozesse und Körpernormierungspolitiken – habe ich in meiner MA-Arbeit kombiniert zu einer Genealogie der Problematisierungen von Körper-Selbstregierungen (bspw. in heutigen Formen als Magersucht, Adipositas und Sportsucht vorzufinden).

Schon während der Endphase meines Studiums war mir klar, dass eine Promotion meine favorisierte Perspektive ist, da wissenschaftliches Arbeiten und besonders der Schreibprozess mir sehr liegen und ich gern nach dem Studium ebendieses fortsetzen wollte. Daher habe ich die Zeit, in welcher ich auf die Gutachten der MA-Arbeit wartete, bereits genutzt um ein Exposé zu verfassen, mich über Finanzierungsmöglichkeiten zu informieren und potenzielle Betreuer_innen zu kontaktieren. Thematisch verfolge ich den Strang der Körpernormierungen und entsprechender Praxen und Politiken fort und

konzentrierte dies nun im Feld des Sports, speziell des Fitnesssports, mit welchem ich mich bereits im Rahmen eines Moduls und teilweise meiner MA-Arbeit auseinandergesetzt hatte.

Ein Research-Track-Übergangsstipendium der HU habe ich leider nicht erhalten, so dass ich mich für etwas mehr als ein halbes Jahr über das Jobcenter finanzieren musste. Es kam mir zugute, dass ich, als im Januar 2015 nach der Verteidigung der MA-Arbeit mein Zeugnis schließlich fertig war, bereits ein recht konkretes Konzept meiner geplanten Dissertation hatte und so direkt in die Bewerbungsphase einsteigen konnte. Zudem habe ich mich mit zwei anderen promotionsinteressierten Frauen vernetzt und regelmäßig getroffen, um gemeinsame Exposés und Bewerbungsschreiben zu besprechen, uns auf Vorstellungsgespräche vorzubereiten und Erfahrungen auszutauschen. Solch ein Austausch ist sehr hilfreich, auch um Versagens-Ängste und Sorgen, welche speziell für Menschen ohne einen akademischen familiären Hintergrund bedeutsam sind, gemeinsam anzugehen und zu mildern.

Zuerst strebte ich eine Freie Promotion, finanziert durch Begabtenförderungswerke, an und erstellte hierfür die – zum Teil sehr umfangreichen – Bewerbungsunterlagen. Eher zufällig stieß ich auf ein Graduiertenkolleg an der Universität Oldenburg, welches mir thematisch wie für mich gemacht schien. Leider musste ich auch hier nach dem Vorstellungsgespräch eine Absage verkraften, stieß aber wiederum auf ein benachbartes Promotionsprogramm. Hier ging dann plötzlich alles recht schnell und seit Mai 2015 bin ich Stipendiatin der „Kulturen der Partizipation“ der Universität Oldenburg. Ziel des Programms ist es, einen kritischen Begriff des Partizipations-Konzeptes durch interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Promotionsprojekte zu erarbeiten. Mein Projekt ist hierbei in der Sportsoziologie verortet und betrachtet die Partizipationsmöglichkeiten und -praxen marginalisierter Körper in der Fitness-Kultur vor dem Hintergrund ihrer Normativität im Rahmen einer neoliberalen Gesundheitspolitik und idealisierter Selbstregierung.

Ich schätze die Rahmung einer strukturierten Promotion mittlerweile sehr. Zwar sind einige Bedingungen einschränkend, z.B. musste ich meiner für eine Freie Promotion gewählten Betreuerin absagen, da das Programm eine interne Betreuung vorsieht. Da ich mir einen Umzug weg aus Berlin aus privaten Gründen nicht vorstellen kann und zudem für meine Forschung Berlin auch ein sehr geeigneter Ort ist, bedeutet das nun auch ein regelmäßiges Pendeln für die Vor-Ort-Termine. Dafür stehen mir im großen Umfang Möglichkeiten des inhaltlichen und Erfahrungsaustauschs mit anderen Promovierenden und Professor_innen des Programms zur Verfügung sowie vielerlei Angebote an Workshops, Konferenzen, Summer Schools und Ähnlichem. So hatte ich bereits

Anfang Juli Gelegenheit einen kurzen Input auf der internationalen Konferenz „Movement Discourse. Historical and Contemporary Formations and Transformations“ zu halten. Durch meine Kenntnisse aus den Gender Studies kann ich produktiv zur Wissensgenese im Promovierendenkreis beitragen und bin durch die transdisziplinäre Ausrichtung des Studiums auch zum interdisziplinären Arbeiten befähigt. Zudem empfinde ich es als sehr bereichernd, die bekannte Berliner-„Homezone“ zu verlassen und zu erfahren, wie unterschiedlich an verschiedenen Hochschulen und in verschiedenen Disziplinen an Fragestellungen und Problematiken herangegangen wird. Konkret besteht meine Arbeit im Moment noch primär daraus, das Konzept meiner Dissertation in Rücksprache mit den Betreuer_innen weiter auszubauen und mit den Mit-Stipendiat_innen gemeinsame thematische und theoretische Anknüpfungspunkte zwischen allen Projekten herauszuarbeiten und zu schärfen.

Da ich meine akademische Arbeit immer mit meinen politischen Schwerpunktsetzungen verknüpft gesehen habe, freue ich mich dies nun fortsetzen und sogar quasi als „Lohnarbeit“ betreiben zu können. Allen Studierenden, die wissenschaftliches Arbeiten schätzen und sich die Ausdauer zutrauen mehrere Jahre ein Thema zu verfolgen, kann ich nur ermutigen, sich nicht durch anfängliche Schwierigkeiten einschüchtern zu lassen und etwaige Absagen nicht als Absprache ihrer Fähigkeiten zu sehen.